

Erfahrungsbericht Yonsei University 2019/20

Vor meinem Abflug im August habe ich mich um mein Visum gekümmert und eine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen. Die Beantragung des Visums war schwieriger als gedacht. Das Koreainstitut der Freien Universität Berlin hatte uns versichert, dass wir keinen Kontonachweis erbringen müssen. Leider stellte sich diese Aussage als falsch heraus, da dieses Abkommen mit dem alten Botschafter beschlossen worden war. Zwar erhielt ich vom DAAD ein Stipendium für die Zeit des Auslandsaufenthaltes, aber den Bescheid über die genaue Stipendiumhöhe hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Auf Nachfragen wurde mir die Ausstellung des Bescheides versichert, leider erhielt ich diesen erst nach dem Visum.

Die Yonsei University hat mir immer rechtzeitig Informationen zukommen lassen. So habe ich meine Kurse Anfang August gewählt. Im Nachhinein konnte ich mich glücklich schätzen die Kurswahl bereits vor meinem Abflug erledigt zu haben. Freunde an anderen Universitäten mussten dies erst in Korea tun. Hinzu kommt, dass nicht alle Studierende in Korea ihre Kurse nach demselben Verfahren wählen. Jede Universität hat ihre eigene Methode. Die Yonsei Universität vergibt die Kursplätze meiner Meinung nach sehr gerecht. Studierende müssen um ihre Kurse bieten. Jedem wird ein bestimmtes Kontingent an Punkten zur Verfügung gestellt, welches sie nach Priorität auf ihre Kurse verteilen können.

Im Juni habe ich mich für einen Platz im Wohnheim beworben. Die Zu- oder Absage erhält man im Juli. Damit ich mich eingewöhnen konnte, bin ich bereits Mitte August nach Seoul geflogen und habe bis zu meinem Einzug ins Wohnheim in einem Airbnb gewohnt. Mein Zimmer im Wohnheim stellte sich leider als Katastrophe heraus. Meine Vorgänger haben das Zimmer nicht sehr sauber hinterlassen, obwohl das Personal beim Auszug eigentlich eine Zimmerkontrolle durchführt. Doch auch nach mehrfachem Putzen war das Zimmer nicht sauber und es bildete sich Schimmel an den Wänden. Auch die Tapete begann sich zu wellen. Daher habe ich mich schnell nach einer Alternative umgesehen und wurde fündig.

Über Airbnb habe ich vom Upflo House in Dongsan erfahren. Upflo House bietet mehrere Wohnmöglichkeiten an. Im 6. Stock kann man in einer WG wohnen. Hier hat man ein eigenes Zimmer mit einem eigenen Bad. Die Küche und den Aufenthaltsraum muss man sich mit den anderen Bewohner*innen des Stockwerkes teilen. Im 7. Stock gibt es Zimmer nur für Frauen und der 8. Stock ist gemischt. Sowohl im 7. als auch im 8. Stock gibt es Einzelzimmer mit eigenem Bad und Doppelstockbetten in denen, gegen eine kleine Gebühr, auch Freunde übernachten können. Alle drei Stockwerke sind mit einer Waschmaschine und einem Trockner ausgestattet, die man kostenlos nutzen kann. Je länger man dort wohnt, desto niedriger wird die Miete. Natürlich ist die Miete höher als im Wohnheim, aber das Zimmer ist deutlich besser und auch die Gemeinschaft ist schöner. Ich habe dort viele nette und interessante Menschen getroffen, von denen viele zu Freunden geworden sind. Sollte es mich wieder einmal nach Seoul verschlagen, würde ich auf jeden Fall wieder dort wohnen.

Das Studium in Südkorea empfand ich als anstrengender und fordernder als in Deutschland. Das Semester dauert hier nur vier Monate. Innerhalb dieser Zeit schreibt man in jedem Kurs zwei Prüfungen, eine Zwischen- und Endprüfung, muss Präsentationen halten und Essays abgeben. Hinzu kommt die Größe des Campus. Als ich ihn das erste Mal betreten habe, wurde ich fast erschlagen von der Größe und Massivität der Gebäude. Vor allem um pünktlich zu seinen Kursen zu kommen, muss man sich schnell einen Überblick verschaffen. Etwas schade fand ich die teilweise Bevorzugung von Studierenden aus bestimmten amerikanischen Universitäten. Sie hatten eine spezielle Willkommensveranstaltung, im Zuge derer sie auch Stoffbeutel und eine Federtasche mit Stiften erhielten. Zusätzlich wurden nur für sie Ausflüge veranstaltet. Dies stärkte ihren Zusammenhalt, was es schwierig machte mit ihnen in Kontakt zu treten. Persönlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass es schwierig ist engere Bekanntschaften in der Universität zu schließen, da die meisten Austauschstudierenden aus den USA kamen, kannten sie sich häufig bereits schon aus ihren Heimatuniversitäten. Deutsche habe ich nur wenige getroffen. In den Sprachkursen, welche täglich von 16 Uhr bis 18 Uhr stattfinden, war es dann möglich mit anderen Studierenden näher in Kontakt zu treten.

Während des Semesters war es mir, aufgrund des Unterrichtpensums, nicht möglich andere Städte zu besuchen. Von anderen Austauschstudierenden habe ich erfahren, dass sie häufig einen Wochenendausflug in eine andere Stadt unternommen haben. Dafür haben sie meistens ihre Kurse am Freitag geschwänzt. Allerdings wird die Anwesenheit stark kontrolliert und in einigen Kursen gibt es Punktabzüge, wenn man fehlt.

Ich war bereits 2018 für einen Monat in Seoul. Dadurch hielt sich der Kulturschock, als ich im August 2019 wieder hinflog, in Grenzen. Doch an einige Sachen gewöhnt man sich trotzdem nur schwer. Für mich persönlich sind das das Spucken der Menschen auf den Gehweg und das Drängeln in der U-Bahn. Generell muss man sich schnell an Köpernähe von fremden Personen gewöhnen. Denn egal ob Bus oder U-Bahn, besonders zu Stoßzeiten sind diese voll. Beim Aussteigen versucht sich dann jeder durch die Menschenmassen zu drängeln, um noch rechtzeitig aus der Tür zu kommen. Was mir nach einiger Zeit begann zu fehlen, war Deutsches Essen. Vor allem ein gewohntes Frühstück ist in Seoul nur schwer realisierbar. Brot generell in Seoul zu kaufen ist ebenfalls schwierig. Die meisten Brote, die in Bäckereien angeboten werden, sind süßlich. Allerdings ist das Baguette von Paris Baguette unserem Baguette sehr ähnlich. Im Hyundai Department Store findet man in der Lebensmittelabteilung Nutella, Käse und Süßigkeiten. Kombiniert mit dem Baguette kann man so ein relativ gewohntes Frühstück genießen.

Leider nahm mein Auslandsjahr aufgrund des Corona Virus ein abruptes Ende. Dennoch blicke ich glücklich auf das Auslandssemester zurück. In dieser Zeit konnte ich viel über mich und andere Menschen lernen. Außerdem habe ich verschiedene Menschen kennenlernen dürfen und es sind Freundschaften entstanden, für die ich sehr dankbar bin.